

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Wochenblatt. 1829-1920 1859

18 (3.3.1859)

Durlacher Wochenblatt.

Nr. 18.

Durlach, Donnerstag den 3. März

1859.

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag. Abonnementspreis halbjährlich mit Trägerlohn 1 fl. 12 fr. in der Stadt und 1 fl. 24 fr. auf dem Lande. Durch die Post bezogen 2 fl. 8 fr. Neue Abonnenten können jederzeit eintreten. Insertionspreis per gespaltene Zeile oder deren Raum 2 fr. Inserate erblittet man Tags zuvor bis spätestens 11 Uhr Vormittags.

— Weltlage. (Fortsetzung.)

Wenn wir über die brennende Frage des Augenblicks, ob Krieg, ob Friede? bis jetzt noch keine Gewißheit haben, so liegt der Grund wohl darin, daß England und Preußen noch immer auf den Frieden hinarbeiten und daß in kurzem die Eröffnung der Pariser Konferenz bevorsteht, vor deren Eröffnung von keiner der betreffenden Mächte eine entscheidende Stimme gehört werden wird. Frankreich setzt seine Rüstungen fort, Oesterreich ebenso, doch verhalten sich beide Theile, insbesondere letzteres, ruhig. Bis jetzt hat es gezeigt, daß es fest an den „Verträgen“ hält und nicht will, daß diese durch ein Etwas, das an ihre Stelle treten soll, ersetzt werde, möge nun dieses Etwas das Interesse der Humanität, die Macht des Volkswillens, der uns in Italien in dieser Hinsicht nicht einmal so energisch scheint, die öffentliche Meinung oder das Nationalitätsprinzip sein. Das Recht Oesterreichs auf die Lombardie ruht ebenso gewiß auf festgestellten Verträgen, als das öffentliche Recht Europa's überhaupt. Wollen die contrahirenden Mächte diese Verträge festhalten — und wir glauben, daß dies im Interesse aller Staaten liegt — so ist die Einbelligkeit aller dieser Mächte nöthig und somit der Friede gesichert. Jedes einseitige Verlangen, an diesen Verträgen zu ändern, ist stets eine ver einzelte Stimme. Klagen hört man aus Italien keine, daß die unter österreichischem Szepter stehenden Provinzen in einer traurigen oder gar verzweifelteten Lage sind. Vielmehr gestand die „Revue de deux mondes“, daß die Lombardie und das Venezianische zu den bestverwalteten Ländern Italiens gehören. Wir wissen daher nicht, was der Premierminister Sardinien's, Graf Cavour, mit der stolzen Sprache sagen wollte, wenn er in der sardinischen Kammer sprach: „Die Hand am Schwert werden wir die Forderungen (?) Italiens diktiert oder sie vor das Tribunal der blutigen Entscheidung bringen.“ Mit dieser Sprache, die mehr auf Effekt berechnet zu sein scheint, als daß sie aus innerer Ueberzeugung hervor-

geht, stimmt jedoch nachstehendes Schreiben des Königs Viktor Emanuel an den Kaiser Napoleon, das die „Kölnische Zeitung“ zuerst brachte, wenig überein. Der Herrscher Sardinien's sagt: „Wenn aus Gründen der innern Politik, deren Beurtheilung mir nicht zusteht, die Regierung Sr. Majestät die Sache Italiens aufgeben sollte, so wäre dieser Abfall tausendmal unheilvoller für Sardinien, als die Schlacht von Novara. Angesichts einer solchen Eventualität, die ich als unmöglich ansehen will, müßte ich dem Beispiele meines Vaters folgen, und eine Krone, die ich nicht mehr mit Ehren tragen könnte, niederlegen. Gezwungen, dem Throne meiner Väter zu entsagen, würde das, was ich mir, meiner Familie und meinem Vaterlande schuldig bin, mich verpflichten, der Welt die Gründe mitzutheilen, die mir ein so schmerzliches Opfer auferlegen.“ Man sollte fast an der Richtigkeit dieses Schreibens zweifeln. — Mag sich jedoch diese Sache verhalten, wie sie will, so ist doch ein Punkt außer Zweifel, den wir hervorzuheben nicht versäumen dürfen, daß nämlich, während der französische Minister durch die Präfecten die Blätter der Provinz für den Krieg inspiriren läßt, die einmüthige Haltung der deutschen Broschüren und Zeitungen, ohne inspirirt zu sein, sich sämmtlich auf Oesterreich's Seite stellen, was sichtlich nicht sowohl Folge eines höhern Gebots, ja nicht einmal des Gebots höherer nationaler Rücksichten allein, sondern mehrtheils die Frucht der Ueberzeugung ist, daß es im Völkerrechte noch etwas Heiliges gibt. Durch die einmüthige Vertheidigung der gerechten Sache hat die Presse wieder einmal bewiesen, daß sie eine Macht ist.

Nachschrift.

Nachrichten aus Paris vom 26. v. Mts. bestätigen die Unächttheit des Briefs von Viktor Emanuel an den Kaiser von Frankreich, wie wir richtig vermuthet haben.

Theobald.

(Fortsetzung.)

Ein einziger Diener begleitete mich, auch ließ ich mir weder Pässe noch Geleitsbriefe geben, um keinen Verdacht zu erwecken. Wir verließen Vittoria in einem mir gehörenden leichten, offenen Wagen, als wollten wir uns auf's Land begeben; mein Gold, mein Schmuck war in die Säckchen eingeklätt.

Welche Reise! Wir durchzogen ein ausgehungertes, ein vom blutigsten Kriege verheertes Land. Mit Gewalt räumte Straßen, wüthende Felder, Ortschaften, deren decimirte Bevölkerung bei dem Anblicke einer Uniform die Flucht ergreift und Grauen vor jeder Fahne empfindet, denn Christinos und Karlisten lasteten gleich schwer auf ihnen!

Anfangs ging Alles ziemlich gut; durch viele und große Umwege vermieden wir die von den Guerillas besetzten Stellungen und zwei Nächte brachte ich ruhig in leerstehenden Häusern zu. Am Abend des dritten Tages gelangte ich zu einer elenden Venta in der Nähe von Estella, meine Maulthiere waren abgetrieben und konnten nicht weiter. Wissen Sie, was man unter einer Venta versteht? Einen Stall, eine elende Hütte, in der ganz ohne Unterschied Mönche, Kaufleute, Soldaten, Bettler und Maulthiertreiber einfahren und

beherbergen; die Noth zwang uns aber, hier Halt zu machen.

Nach dem Nachtessen legte sich Berico, mein Diener, unter freiem Himmel zum Schlafen nieder, ich stieg in meinen Wagen, um auch einige Ruhe zu suchen in dieser lieblichen und hellen acht spanischen Nacht. Der Wagen stand unter einem großen Maulbeerbaume an der Thüre der Venta, und weil diese Stelle etwas erhaben lag, so hatte man von ihr eine ziemlich weite Umsicht. Um Mitternacht ging der Mond hellstrahlend auf, so glänzend, daß man ihn fast für den anbrechenden Tag hätte halten können. Vor mir entsfaltete sich eine weite, durch einzelne Baumgruppen unterbrochene Ebene, am Horizont erhoben sich die Mauern und Thürme eines kleinen von dunkeln Hügeln umgebenen Städtchens. Alles lag in tiefer Ruhe auf diesen wüsten Gefilden, die Cicade ausgenommen, die ununterbrochen ihren Gesang ertönen ließ. Wie schön war der Himmel, wie ruhig die ganze Natur! Wie anmüthig mußte es sich leben lassen auf diesem glücklichen, von der ersten Blüthe des Frühlings durchwürzten, Boden! unmöglich schien es, daß Mord, Brand und Plünderung hier in nächster Nähe lauern sollten!

Mit solchen Betrachtungen entschlummerte ich, doch öffneten sich hin und wieder meine ermüdeten Augen und schauten unwillkürlich in die Dämmerung hinaus. Da wollte es mir scheinen, als ob zuweilen in gleichen Entfernungen Feind

Tagesneuigkeiten.
Baden.

□ **Durlach**, 2. März. Wir haben in Nr. 16 dieses Blattes über einen Unglücksfall berichtet, bei welchem der Unterlehrer Eberhard aus Grözingen durch Sturz auf den Kopf das Leben verlor, und zwischen hinein bemerkt, daß man den Unglücklichen in der Nacht, in der dies geschehen, in hohem Grade betrunken gesehen haben wolle.

Ein Korrespondent Nro. 49 der badischen Landeszeitung läugnet, daß Eberhard betrunken gewesen, erklärt den Sturz als die Folge eines bei Unkenntniß des „Terrains“ in dunkler Nacht gethanen Fehltritts, zieht uns der unchristlichsten Lieblosigkeit und weist uns mit lateinischen Sentenzen zurecht.

Wir wollen deutsch darauf antworten: Wer Grözingen und die Fuß- und Vizinalwege kennt, die von der Kirchgasse aus, an der das Schulhaus steht, hinauf und hinaus auf die hart am Orte vorbeiziehende Staatsstraße führen, der wird zugeben, daß ein einmaliges Begeben dieser Wege schon hinreicht, um die genaueste Kenntniß des „Terrains“ dort zu gewinnen. Unterlehrer Eberhard hat während eines Vierteljahres jene Wege, namentlich den Berghausen zu auf die Staatsstraße führenden Vizinalweg, oft begangen, und schon daß er bei der Heimkehr nicht diesen — völlig eben und sicher zu seiner Wohnung führenden — wählte, sondern die Staige der Staatsstraße hinaufging und augenscheinlich von dort aus auf dem Fußweg, der den Rain hinab zur Kirchgasse führt, heimzugelangen suchte, mußte auffallen. Aber auch dies konnte in der sternenhellen nicht „dunkeln“ Nacht Jedem, der bei Besinnung und seiner Füße mächtig war, leicht gelingen. Eberhard kam jedoch alsbald von dem Fußweg nach rechts hin ab dem Hohlweg zu, der unter der Brücke durchführt, und stürzte so über die Böhschungsmauer in jenen hinunter; er hat somit leider einen Fehlgang und nicht bloß einen „Fehltritt“ gethan, und wer ihn unten liegen sah, der konnte wohl bemerken, daß er im Augenblicke des Fallens — die Hände frei, nicht „in den Armen des Paletots geborgen“ hatte.

Dies und Anderes mußte darum zur Vermuthung führen, daß der Unglückliche, von dem es ja gewiß war, daß er geistige Getränke liebe, und daß sie schnell zu Kopf ihm stiegen, den Fehlgang im Zustand der Betrunktheit gethan; und die Vermuthung verstärkte schnell sich bis zur Gewißheit, als ein sehr achtungswerther Mann von Berghausen erklärte, daß er in der Unglücksnacht den Beklagenswerthen, der wegen Trunkenheit kaum mehr sprechen konnte, über die Staffel seines Hauses hinabgeführt, ihn eine Strecke weit begleitet und ihn beim Abschied eindringlich gewarnt habe, doch Acht zu geben, daß er auf dem Heimweg nicht unter ein Fuhrwerk gerathe.

austauchten, die aber beim hellen Mondschein nicht gut zu unterscheiden waren; dann ließ ein sonderbarer Schrei sich vernehmen, der nahe bei mir wiederholt wurde. Ich fühlte mich schnell ganz wach. Perico eilte herbei.

„Sennora,“ sprach er bestürzt, obwohl er sehr beherzt war, „Sennora, die Karlisten rücken auf der Seite von Estrella heran. Was soll geschehen?“

„Abreisen, und zwar so schnell als möglich abreisen! antwortete ich und that sehr Unrecht daran, ich hätte bleiben sollen.

Nach Verfluß von zehn Minuten befanden wir uns schon auf dem Wege, der Wirth sollte gegen reichlichen Lohn voraus gehen und mir die Karlisten signalisiren. So zogen wir die ganze Nacht fort auf den abscheulichsten von Wald und Abgründen umringten Wegen; mit Anbruch des Tages besand ich mich am Eingange eines kleinen Thales, aus dem ein nicht unbedeutender Gebirgsbach sich ergoß; alte Eichen beschatteten den durch furchtbare Schluchten unterbrochenen Weg und wurden wieder von steilen Klippen überragt, um welche Raben herumschwebten. Nie, nie wird jenes finstere Bild meinem Gedächtnisse entfallen! Noch sehe ich jeden Baum, jeden umgestürzten Stamm, jeden Felsen und jenes hölzerne Kreuz vor mir, das am Saume des Weges zum Zeichen, daß hier ein armer Reisender erschlagen worden sei, aufgerichtet stand!

Wir sind nicht eingeweiht in die Ergebnisse der inzwischen stattgefundenen gerichtlichen Erhebungen; zweifeln aber keinen Augenblick, daß sie bestätigt werden, daß wir nur die Wahrheit berichtet. Und diese Wahrheit der Thatsache mußten wir berichten, so schmerzlich sie auch treffen mochte; denn es ist mit eine Aufgabe unseres Blattes, die wir uns gestellt, Unglücksfälle, die im dieseitigen Oberamtsbezirke sich ereignen, zu besprechen, rein in der Absicht und zu dem Zwecke, der ihrer öffentlichen Bekanntmachung überhaupt zu Grunde liegt: nämlich durch sie zu belehren und zu warnen. Um aber dies zu erreichen, ist es gewiß stets erste Aufgabe, die Ursache des Unglücksfalles, wo immer möglich, herauszufinden und darzulegen.

Hätten wir übrigens, was unsere Sache nicht war, mit der Besprechung des vorliegenden Falles wie der Herr Korrespondent der bad. Landeszeitung einen Nachruf für den Verunglückten verbinden wollen, so würden wir vor Allem ausgesprochen haben, warum man den Verstorbenen, trotz seines schweren Fehlers, sich zu betrinken, gleichwohl in Grözingen recht gerne hatte; und warum zumal die kleinen Schüler ihm so zugethan waren. Es geschah, weil Eberhard mit klarem Verstand und tüchtigen Kenntnissen eine tiefe Gemüthlichkeit verband und bei allem Ernst und all der nöthigen Strenge stets liebevoll mit den Kleinen umzugehen wußte, so daß sie gerne fleißig in seine Schule kamen und verhältnißmäßig leicht und schnell erfreuliche Fortschritte im Lernen bei ihm machten. Wie traurig, daß er den einen schweren Fehler nicht abzulegen, den bösen Geist nicht von sich abzuhalten vermochte, der in so beklagenswerther Weise ihn dem Tode zugeführt!

□ **Durlach**, 2. März. Was wir seit den Jahren 1845 und 1846 nicht mehr gesehen, wird uns, wie wir eben hören, in diesem Jahre zu Theil: ein Faschingsszug. Derselbe soll Fastnachtmontag, Nachmittags, stattfinden und wird als Hauptcharaktere „Fidelität und Bruderkiebe“ darzustellen suchen, Eigenschaften, welche wir auch allen Nicht-Karren von Herzen wünschen möchten. Außerdem wird der neugeborene Prinz Carneval von seiner Großmutter in offener Galawagen dem Publikum gezeigt und die vielgeprüfte Grinoline abermals heimgesucht werden. Dem Policinellkasten und der Jugend als Klappergarde verbleiben die übrigen Theile des noch nicht endgiltig festgesetzten Programms.

— Am 25. Februar wurde der kleinere Tunnel zu der Durlach-Pforzheimer Eisenbahn bei Erfsingen durchbrochen, dasselbe ist 600 Fuß lang; die Schachte des größeren, 3000 Fuß langen Tunnels zwischen Ispringen und Pforzheim sind ebenfalls nahezu vollendet.

— Ein Stiftungsverrechner im Murgthale wurde wegen Unterschlagung von 14000 \mathcal{L} . verhaftet.

Ganz einsam schienen wir hier in einer Wüste, am Ende der Welt, zu reisen, da schreit plötzlich eine Stimme hinter den Bäumen hervor: Halt!

Perico setzte aber seine Maulthiere in Galopp; Gewehr-schüsse fallen auf uns von beiden Seiten des Weges, Perico stürzte, die Maulthiere schon still und ich springe unwillkürlich aus meinem Wagen.

„Und nun, gnädige Frau,“ unterbrach sie Graf Anatole, der kaum mehr athmete, „gaben Sie herzhaft Feuer auf die Räuber?“

„Ach nein!“ entgegnete Frau von Las Vermejas in lieblichster Demuth; „ach nein! ich fürchtete mich gewaltig und fing an zu weinen. Soldaten umringten meinen Wagen; an den zerlumpten Montirungen erkannte ich die Karlisten. Der sie befehlgebende Offizier trat auf mich zu und fragte mich aus.

Ich hatte mich an den Rand des Weges gesetzt und wendete den Kopf ab, um nicht den Leichnam des armen Perico zu sehen, der blutend dalag. Den mich drängenden Fragen antwortete ich: ich sei Französin und wolle in mein Vaterland zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Brieflade. Herrn G. in B.: Noch etwas Geduld. Hrn. J. in G.: Viel zu wenig „gemüthlich“.

An die Bewohner des Oberamtsbezirks!

Nr. 228. Das Scharlachfieber (Scharlachfriesel), eine sehr ansteckende, oft sehr gefährliche, Kinderkrankheit — das ausnahmsweise auch Erwachsene erfaßt — scheint seinen Umzug bei uns halten zu wollen. Es herrscht bereits im Orte Jöbblingen.

Wir eilen deshalb nachstehende Belehrung Sr. Sanitätscommission darüber, wie man sich im Allgemeinen und Besondern bei dieser Ausschlagskrankheit zu verhalten, was man bei Erkrankten, bei auf dem Wege der Wieder genesung Begriffenen und beim Beerdigen der am Scharlach Verstorbenen zu beobachten hat, den Bewohnern des Oberamtsbezirks zu angelegentlicher Beherzigung u. eifrigster Darnachachtung ins Gedächtniß zurückzurufen.

Belehrung.

1. Das Scharlachfieber kündigt sich gewöhnlich durch folgende Zufälle an: Allgemeines Uebelbefinden, Kopfweh, Neigung zum Erbrechen oder wirkliches Erbrechen, Halsweh, beschwerliches Schlingen, Durst, Frost mit Hitze abwechselnd. — Diese Vorboten fehlen manchmal, jedoch selten ganz; oft dauern sie nur 24 Stunden oder noch kürzere Zeit, in der Regel 2, höchstens 4 Tage; dann kommt der Ausschlag in Form von großen, breiten, scharlachrothen, nach und nach zusammenfließenden Flecken zuerst auf der Brust und am Halse, dann im Gesicht, an den Armen, am Rücken und Unterleib, und zuletzt an den Füßen zum Vorschein. Er ist meistens glatt, nicht über die Haut erhaben; zuweilen bemerkt man aber auch Unebenheiten und Knötchen auf demselben, so daß er einem Frieselausschlag ähnlich ist. — Der Ausbruch des Ausschlages ist in der Regel binnen 24 Stunden vollendet; oft sind jedoch mehrere Tage dazu erforderlich; von da an bleibt er 4—6, höchstens 9 Tage in der Blüthe, dann verschwindet er in der nämlichen Ordnung, in welcher er erschienen ist; die Oberhaut wird rauh und löst sich an den Händen und Füßen in großen Stücken, an den übrigen Theilen des Körpers aber mehr fleckenartig ab. — Das Halsweh vermindert sich in der Regel, sobald der Ausschlag vollkommen heraus ist, und verschwindet bald ganz; nicht so das Fieber und die übrigen Zufälle. — Diese dauern bald mit größerer, bald mit geringerer Heftigkeit fort, bis die Abschuppung anfängt; aber auch während derselben ist immer noch die größte Vorsicht nothwendig, um gefährliche Nachkrankheiten, besonders die Wasserjucht, zu verhüten.

2. Sobald sich die, als Vorboten des Scharlachs bezeichneten Zufälle einstellen, bringe man den Kranken sogleich zu Bette, halte ihn mäßig warm, und gebe ihm, um die Hautausdünstung zu befördern, eine oder mehrere Tassen Lindenblüthenthee mit etwas Weinessig, Citronen- oder Himbeeren-saft zu trinken; als Nahrung reiche man Gersten-, Reis- oder Haber-schleim und gekochtes Obst; — ist das Halsweh bedeutend, so lege man Senfteig um den Hals und lasse den Kranken, wenn sein Alter es erlaubt, mit einer Abkochung von Gerste, der man Honig beisetzt, gurgeln.

3. Zeigt sich der Ausschlag, so setze man die genannten Getränke, sowie auch die Nahrung fort; ist der Durst sehr häufig, so darf man dem Kranken ohne Anstand nicht zu kaltes Wasser allein, oder mit etwas Säuerlichem versetzt, reichen. Man hüte sich ja, den Ausbruch des Ausschlags durch Wein mit oder ohne Gewürze, durch Kaffee, durch erbigende Speisen oder Getränke überhaupt, durch Zudecken mit Federbetten, starken Heizen des Krankenzimmers u. dgl. befördern zu wollen.

4. Eben so schädlich, als ein zu warmes Verhalten, ist Erkältung, besonders durch Zugluft. Man suche daher diese möglichst zu vermeiden; man stelle das Bett weder in die Nähe eines Fensters, noch einer Thüre, noch zwischen beide; man mache das Bett nicht zu oft, und immer nur mit der größten Vorsicht; — soll die Wäsche gewechselt werden, so trockne und erwärme man sie immer gehörig. — Zur kältern Jahreszeit unterhalte man Tag und Nacht immer einen gleichförmigen, mäßigen Grad von Wärme im Krankenzimmer; — man nähere sich, wenn man von Außen herein kommt, dem Kranken erst dann, wenn man selbst gehörig erwärmt ist. — Auch bei der Befriedigung gewisser natürlicher Bedürfnisse beobachte man die größtmögliche Behutsamkeit, und bediene sich dazu, wenn es sein kann, einer Bettstühle.

5. Man beobachte überhaupt die größte Reinlichkeit, und lasse — da das Auslüften der Krankenzimmer, wenn es nicht von einem anstehenden Zimmer aus geschehen kann, höchst gefährlich ist — in demselben öfters guten Weinessig durch Aufgießen auf heiße, aber ja nicht glühende, Ziegelsteine verdampfen, oder man besprenge den Boden mit demselben.

6. Man lasse niemals Gesunde und Kranke oder mehrere Kranke in Einem Bette schlafen.

7. Man untersage das Besuchen der Kranken und namentlich das Zusammensein vieler Personen zu gleicher Zeit im Krankenzimmer streng.

8. Man lasse die Kranken erst nach Verlauf von 4 Wochen das Bett, und nach 6 Wochen das Zimmer verlassen; da, wenn dieses nicht beobachtet wird, oft plötzlich Wasserjucht entsteht, die in vielen Fällen mit dem Tode endigt.

9. Treten gefährliche Zufälle ein, — ist z. B. die Halsentzündung bedeutend, sind die Halsdrüsen stark angeschwollen, und das Schlingen beinahe unmöglich, — ist das Fieber heftig, und mit Zitterreden verbunden, oder treten Nachkrankheiten ein; so unterlasse man ja nicht, ärztliche Hilfe zu suchen.

10. Jedes, das Ansteckung zu befürchten hat, hüte sich eben so sehr einem an Scharlach Verstorbenen wie einem daran Erkrankten sich zu nähern, und sollen deshalb auch jene vor dem Einsetzen ins Grab nicht noch zur Schau ausgestellt, es soll ihr Sarg auf dem Friedhofe nicht mehr geöffnet werden.

Durlach, den 25. Februar 1859.

Der Groß. Amtsarzt.

Kreuzer.

Die Herstellung und Unterhaltung der Gemarkungswege betreffend.

Nr. 2550. Den Bürgermeistern des Bezirks wird aufgegeben, dafür zu sorgen, daß die Gemarkungswege (Bisinalstraßen und Feldwege) alsbald hergestellt, die Straßengräben gereinigt und hinreichende Materialvorräthe für die laufende Unterhaltung beigelegt werden.

Binnen 4 Wochen erwartet man pfllichthaften Bericht über den pünftlichen Vollzug dieser Anordnung.

Durlach, den 25. Februar 1859.

Großherzogliches Oberamt.

Spangenberg.

Amtliche Bekanntmachungen.

Nr. 2597. Nachdem der dieseitigen öffentlichen Aufforderung vom 8 Januar d. J., Nr. 383, von

Friedrich Heinrich Hummel von Durlach, Loos Nr. 67,

David Daube von Königsbach, Loos Nr. 75,

Johann Georg Richter von Durlach, Loos Nr. 98,

Joseph Seiberlich von Durlach, Loos Nr. 116,

Wilhelm Heinrich Schöpfle von Grötzingen, Loos Nr. 132,

Mathäus Reifner von Durlach, Loos Nr. 162,

in der gesetzten Frist keine Folge geleistet wurde werden dieselben als Refraktäre des Staatsbürgerrechts verlustig erklärt, in die gesetzliche Vermögensbuße von 800 fl. und in die Kosten des Verfahrens verfällt.

Durlach, 26. Februar 1859.

Großherz. Oberamt.

Spangenberg.

Eisenbahnbau von Durlach nach Pforzheim.

Lieferung von Schrauben.

Zur Herstellung der Excenerröste in den Stationen der Bahnstrecke von Durlach bis Wilferdingen bedürfen wir

256 Stück 8" starke Schrauben von 19 1/2" Spindellänge im Gesamtgewicht von beiläufig 23 1/2 Centner, ferner

192 Stück 6" starke Schrauben von 12" Spindellänge im Gesamtgewicht von beiläufig 6 1/2 Centner.

Wir beabsichtigen diese Schrauben franco Verwendungsstelle im Soumissionswege in Lieferung zu vergeben, und laden hierauf Reflectirende ein, ihre Angebote auf das Pfund, verschlossen und mit der Aufschrift „Schraubenlieferung betreffend“ versehen längstens bis zum

9. März d. J. Mittags

bei dem Eisenbahnbau-Bureau zu Wilferdingen einzureichen, woselbst die Lieferungsbedingungen zur Einsicht aufliegen.

Pforzheim, 26. Februar 1859.

Großherz. Eisenbahnbau-Inspection.

A. A.

Dern.

Lieferung von Eisenbahnschwellen.

Zur Herstellung der Ausweichspuren in den Stationen der Bahnstrecke von Durlach bis Wilferdingen haben wir folgende eichene und tannene oder forlene Schwellen von den beigesetzten, in badischem Maße angegebenen Dimensionen nöthig, uemittelt

1) Eichene Excenerschwellen:

128 Stück 21' lang, 9" breit, 6" hoch.

64 " 11,8' " 10" " 5 1/2" "

96 " 8' " 8" " 5" "

32 " 4' " 20" " 6" "

2) Eichene Stoßschwellen 11" breit

5 1/2" hoch.

145 Stück von 9' bis 20' Länge.

3) Eichene Mittelschwellen 8" breit

5" hoch.

100 Stück 12 1/2' bis 13 1/2' Länge.

Handwritten note: Einmalige 1859 Amts

4) Lammene oder forlene Mittel-
schwelle 8" breit 6" hoch.
542) Stück von 8½ bis 14' Länge.
Wir beabsichtigen obige Lieferung franco
Station Durlach ganz oder in Abthei-
lungen im Wege der Submission zu ver-
geben, und laden somit hierauf Reflekti-
rende ein, ihre Angebote für den laufenden
Fuß unter genauer Angabe der Schwellen
nach Stückzahl und Sorte, verschlossen
und mit der Aufschrift: „Schwellenliefe-
rung betreffend,“ versehen, längstens bis
19. März d. J. Mittags
portofrei beim Eisenbahnbureau zu Wil-
ferdingen einzureichen, woselbst auch die
Lieferungsbedingungen und Schwellen-
Verzeichnisse zur Einsicht anliegen.
Pforzheim, 22. Februar 1859.
Gr. Eisenbahnbau-Inspection.
Dern.

Die Wiederbesetzung der durch
den Tod des Gemeinderathsmit-
glieds Uede erledigten Gemein-
derathsstelle betreffend,
so liegt die Liste der zum Amte eines
Gemeinderaths wählbaren Bürger von
heute an drei Tage zur Einsicht der
Betheiligten im Rathhause parat.
Durlach, 28. Februar 1859.
Bürgermeisteramt.
Wahrer. Siegrist.

Gartenversteigerung.
[Durlach.] Nadler Ferdinand Pohle
hier läßt
Montag den 7. März,
Nachmittags 2 Uhr,
im Rathhause in öffentlicher Steigerung
zum Verkauf bringen:
Garten.
1 Viertel 19 Ruthen alten oder 1 Viertel
30 Ruthen 31 Fuß neuen Maßes in der
Dürnbach, neben Johann Bartlott, Wil-
helm Pfefflerle und Gustav Bleidorn.
Durlach, 1. März 1859.
Bürgermeisteramt.
Wahrer. Siegrist.

Verlorenes. Von dem Wirth-
schafts-Gebäude in
Gottesane auf dem Wege zur Durlacher
Allee, daselbst und besonders von der
Genter'schen Bierbrauerei zu Durlach bis
zur Wohnung Nr. 75. des Herrn Bäcker-
meister Büchele zu Durlach ist ein ledernes
starkes mit eisernem Schluß versehenes
Portemonnaie am Sonntag Abend 48 Uhr
verloren gegangen, worinn sich 7 Frie-
derichsd'ors theils von neuem preussischem
Gepräge, 4 Zweiguldenstücke, 4 Gulden-
stücke, 3 Preussische Thaler und circa
3 Gulden Münz befanden.
Der redliche Finder wird unter Zu-
sicherung guter Belohnung ersucht das
Verlorene in dem Kontor dieses Blattes
abgeben zu wollen.

Französische Gattune,
(wasch- und lufttucht)
sind die ersten Sendungen in den modern-
sten Dessins von 12 bis 15 fr. per Elle
eingetroffen, bei
Friedrich Unger, Sohn.

Brodtaxe.
Nr. 2642. Die Brodtaxe wird vom 1. bis 15. März folgendermaßen regulirt:

I. Weißbrod.	
Ein Zweikreuzerweck soll wiegen	11 Loth.
Weißbrod zu 3 fr.	17 "
Weißbrod zu 6 fr.	35 "
II. Halbweißbrod in langer Form.	
Ein zweispündiger Laib soll kosten	6½ fr.
Ein vierpündiger Laib	13 fr.
III. Schwarzbrod in runder Form.	
Ein zweispündiger Laib soll kosten	4½ fr.
Ein vierpündiger Laib	9½ fr.

Durlach, 28. Februar 1859.

Großherzogliches Oberamt.
Spangenberg.

Fleischtaxe.
Nr. 2641. Für die erste Hälfte des Monats März kostet

Das Pfund Ochsenfleisch	13 fr.
" " Schmalfleisch	11 fr.
" " Kalbfleisch	10 fr.
" " Hammelfleisch	11 fr.
" " Schweinefleisch	14 fr.

Durlach, den 28. Februar 1859.

Großherzogliches Oberamt.
Spangenberg.

Eigenschaftsversteigerung.
[Durlach.] Das vormals Karl August
Dreher'sche Haus mit Garten bei der
Untermühle und die Acker, der große
am Jollstock, drei Stück im Bergfeld,
ein Stück im Geiger, auf der Hochstätt
und im mittlen Fuß, werden am
Montag den 7. März,
Nachmittags 2 Uhr,
im hiesigen Rathhause öffentlich verstei-
gert und **bei annehmbarem Ge-
bot sogleich zugeschlagen.**

Eigenschaftsversteigerung.
Die Erben der verstorbenen Heinrich
Kraft's Wittve von hier, lassen
Montag den 28. März,
Nachmittags 2 Uhr,
auf hiesigem Rathhause der Erbtheilung
wegen öffentlich verkaufen:
Acker.
1.
21 Ruthen alten oder 46 Ruthen 38
Fuß neuen Maßes in der Wein, neben
Ludwig Gerhard und Fabrikant Ben-
kieser; Anschlag 50 fl.

2.
1 Viertel 32 Ruthen alten oder 1
Viertel 59 Ruthen 1 Fuß neuen Maßes
in der Wein, neben dem Gewann und
sich selbst; Anschlag 250 fl.
3.
38 Ruthen alten oder 83 Ruthen 93
Fuß neuen Maßes in der Wein neben
Fabrikant Benkieser und Christof Zoller;
Anschlag 100 fl.

4.
2 Viertel 27½ Ruthen alten oder 2
Viertel 37 Ruthen 65½ Fuß neuen Maßes
in der Wein, neben dem Gewann und
Gottfried Kiefer; Anschlag 350 fl.
Durlach, 28. Februar 1859.
Bürgermeisteramt.
Wahrer. Siegrist.

Für Confirmanden
empfehle ich in reicher Auswahl:
schwarze Tuche und Buckskins,
feinste Atlas- und Sammetweifen,
Thybets, Wollatlas, Paramattas,
Orleans, extrafeine Taffettücher
und Halsbinden
zu den billigsten Preisen.
Friedrich Unger, Sohn.
Hauptstraße Nr. 12.

Geld auszuleihen.
In der hiesigen Gemeindefasse liegen
800 fl. ganz oder theilweise gegen ge-
richtliche Pfandurkunde zum Ausleihen
bereit.
Spielberg, 1. März 1859.
Der Gemeindevorstand.
Mangler.

Dienst Antrag.
Ein braves Mädchen vom Lande, wel-
ches allen häuslichen- und Gartenarbeiten
vorstehen kann, wird auf Ostern gesucht.
Näheres zu erfragen im Kontor d. Bl.

Geldanerbieten. Der Kir-
chen- und
Pfarrhaus-Baufond zu Berghausen hat
600 fl. gegen vorschrittsmäßige Pfand-
verträge und der üblichen Verzinsung
auszuleihen.
Lamprecht, Rechner.

Gestorbene.
Durlach:
2. März: Leopold, Vater Johann Jesaias,
Maure, 15 Wochen alt.
Königsbad:
11. Jan.: Johann Martin Zichter, ein Wittwer,
58 Jahr alt.
Stupferich:
15. Jan.: Josef Dantes, ein Chemann, 45 J.
Spielberg:
4. Jan.: Christof Wittmann, ledig, 23 Jahr alt.
Singen:
19. Jakob Friedrich Moser, ein Chemann, 50 J.